

---

**Entnazifizierung, kulturhistorisch**



Werner Sollors

## „Früher oder später [...] wird jeder gefragebogen“

### Der Entnazifizierungsfragebogen als kultureller Text

Einer der weitverbreitetsten Texte im Deutschland der unmittelbaren Nachkriegszeit war ein zweisprachig verfasstes Dokument: der Entnazifizierungsfragebogen, kurz Fragebogen, der von Millionen Arbeitssuchenden und in Deutschland wohnhaften Personen ausgefüllt werden musste. Allein in der US-amerikanischen Besatzungszone wurden solche Fragebögen an dreizehn Millionen Menschen ausgegeben, wie der Militärgouverneur Lucius D. Clay stolz in seinen 1950 erschienenen Lebenserinnerungen *Decision in Germany* (dt. *Entscheidung in Deutschland*) resümiert: „Wohl noch nie zuvor in der Geschichte ist versucht worden, einen Reinigungsprozeß durchzuführen, der solche Massen traf.“<sup>1</sup> Andere nannten dieses bürokratische Verfahren eine „Revolution auf Befehl“ oder eine „künstliche Revolution, von oben, auf eine am Boden liegende Gesellschaft, die sich in einem Zustand des vorübergehenden Zerfalls befindet“ („artificial revolution, from above, on a prostrate society in a state of temporary disintegration“).<sup>2</sup> Auch war es das Ergebnis eines „perfektionistischen Plans“ („a perfectionist's plan“), der in seiner Durchführung auf vorhersehbare und unvorhersehbare Probleme und Hindernisse gestoßen war.<sup>3</sup> Während das schiere Ausmaß, die uneinheitliche Umsetzung und der

---

Mein Dank gilt Lara Feigel für die freundliche Einladung zu ihrer Konferenz im Jahr 2015 am King's College London. Zu Dank verpflichtet bin ich auch Heidrun Fink (Deutsches Literaturarchiv Marbach), Stefan Seidl (Bayerisches Staatsarchiv München), Hannah Hefermehl-Fischer (Staatsarchiv München), Elgin Helmstaedt (Akademie der Künste Berlin), Julia Emmy Rains (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Düsseldorf) sowie den Harvard University Libraries für die Unterstützung bei der Arbeit mit Archivmaterialien.

1 Lucius D. Clay: *Entscheidung in Deutschland*. Frankfurt a. M. 1950, S. 290.

2 Lutz Niethammer: *Entnazifizierung in Bayern: Säuberung und Rehabilitierung unter amerikanischer Besatzung*. Frankfurt a. M. 1972, S. 15; Constantine FitzGibbon: *Denazification*. London 1969, S. 163.

3 [Alexander] Perry Biddiscombe: *The Denazification of Germany: A History 1945–1950*. Stroud 2007, S. 25, zitiert FitzGibbon; Biddiscombe bezieht sich ferner auf Tom Bower und Kurt Tauber, die den Fragebogen als „eine bürokratische Lösung eines politischen Problems“ (Bower) und als „eine Revolution durch Verwaltungsverordnung und amtliche Formblätter in dreifacher Ausfertigung“ (Tauber) beschreiben.

Fokus auf Parteimitgliedschaft anstelle individueller Verbrechen den Entnazifizierungsfragebogen zu einem weitgehend gescheiterten Experiment machen, lud seine Unzuverlässigkeit dazu ein, zahlreiche Mythen um die Entnazifizierung zu entspinnen und zu verbreiten. Für die Alliierten war es der Mythos, dass man mittels eines Fragebogens tatsächlich den Nationalsozialismus eliminieren könne; für diejenigen, die den Entnazifizierungsfragebogen mit entlastenden Zeugnissen ausfüllten – diese wurden in Anlehnung an das bekannte Waschmittel ‚Persilscheine‘ genannt –, war es der Mythos ihrer eigenen anti-nazistischen Vergangenheit beziehungsweise Gesinnung. Für Künstlerinnen und Künstler war der Fragebogen ein Text, der ihre kreative Arbeit, etwa die Belletristik, inspirierte. Im vorliegenden Beitrag werde ich zunächst die Fragen, die im Entnazifizierungsfragebogen gestellt wurden, vor dem Hintergrund der alliierten Entnazifizierungsbemühungen vorstellen und beispielhaft auf zwei ausgefüllte Fragebögen näher eingehen, bevor ich eine Auswahl von literarischen Texten, die durch den Entnazifizierungsfragebogen inspiriert wurden, bespreche. Meine Ausführungen schließe ich mit einem kurzen Abriss zur Entstehungsgeschichte des Fragebogens.

## 1 Entnazifizierung

Der Fragebogen war Teil der alliierten Entnazifizierungsbemühungen in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre. Bei dem Begriff ‚denazification‘ (dt. Entnazifizierung) handelt es sich um einen zeitgenössischen Neologismus, von dem der aus Maryland stammende Politologe Elmer Plischke für sich reklamiert, ihn als Pendant zu ‚demilitarization‘ (dt. Entmilitarisierung) erfunden zu haben.<sup>4</sup> Die Pläne zur Okkupation wurde in der im US-amerikanischen Kriegsministerium angesiedelten *German Country Unit* (GCU) und der *Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces* (SHAEF) entwickelt; ab 1944 begann die GCU sich mit dem sogenannten

---

<sup>4</sup> Das *Oxford English Dictionary* führt uns zur Besprechung eines Romans über einen aufmüpfigen Nazi. Erschienen ist sie im April 1944 in der *Saturday Review of Literature* unter dem Titel *En Route to De-Nazification* (dt.: *Auf dem Weg zur Entnazifizierung*). Die Rezension schließt mit der Einschätzung, der Roman werde „wahrscheinlich die Hoffnung [der Leserschaft] auf die Entnazifizierung [„de-Nazification“] der deutschen Mörder erfüllen“; siehe Robert Pick: *En Route to De-Nazification (A review of Franz Hoellering's novel Furlough)*. In: *Saturday Review of Literature* 27 (1944), S. 10. Weder die Buchbesprechung noch eine für 1944 nachweisbare britische Verwendung des Verbs ‚denazify‘ scheinen die neue politische Terminologie beeinflusst zu haben.

Entnazifizierungsproblem („denazification problem“) zu befassen.<sup>5</sup> In einem Beitrag von 1947 erklärte Plischke, er habe das Wort „denazification“ vorgeschlagen, da es sich hervorragend als Sammelbegriff für neun verschiedene Maßnahmen zur endgültigen Beendigung der Naziherrschaft eigne: 1.) Auflösung der NSDAP, zusammen mit den ihr verbundenen, angeschlossenen und untergeordneten Organisationen; 2.) Ausmerzung des Nazismus aus der deutschen Gesetzgebung; 3.) Umbenennung von Parks, Straßen und öffentlichen Wegen; 4.) Beschlagnahmung des Eigentums der NSDAP und einzelner Nationalsozialisten; 5.) Verbot von Privilegien, Vorteilen und Pensionen, die aus NS-Tätigkeiten entstammen; 6.) Verhaftung und Inhaftierung der Führungsschicht der NSDAP, einflussreicher Unterstützerinnen und Unterstützern des NS und anderer Personen, die eine Gefahr für die alliierte Besatzung oder deren Ziele darstellen; 7.) Enthebung und Ausschluss von Parteimitgliedern, die nicht nur nominell der NSDAP angehörten, von aktiven NS-Anhängerinnen und -Anhängern sowie von anderen den alliierten Zielen feindlich gesinnten Personen aus öffentlichen Ämtern und von führenden Positionen in halbstaatlichen wie in privaten Unternehmen; 8.) Nazipropaganda verhindern; und 9.) Verbot des öffentlichen Vorspielens oder Singens von NS-Liedern und des öffentlichen Zurschaustellens von NS-Flaggen sowie anderer Parteiaabzeichen und -paraphernalien.<sup>6</sup>

Ein Großteil dieser Entnazifizierungsagenda verfolgte klare Ziele. Vergleichsweise einfach war es festzustellen, was die Verhaftung von Personen in Führungspositionen bedeutete; NS-Abzeichen und Straßenschilder konnten rasch entfernt, Eigentum schnell beschlagnahmt werden. Die Amtsenthebung und der Amtsausschluss derjenigen Personen, die mehr als nur nominell Mitglied der NSDAP waren, war hingegen eine gewaltige und komplexe Aufgabe, da bis 1945 etwa acht Millionen Deutsche Mitglied der Partei geworden waren, sei es aus Überzeugung, Opportunismus oder aufgrund anderer Umstände. Auf welcher Grundlage konnte eine solche Entscheidung getroffen werden? Man glaubte, dass der Fragebogen diese Grundlage sei.

---

5 William E. Griffith: The Denazification in the United States Zone of Germany. Unveröffentlichte Dissertation, Harvard University. Cambridge, MA 1950, S. 6.

6 Elmer Plischke: Denazifying the Reich. In: The Review of Politics 9 (1947), S. 153–172, hier S. 155f.

## 2 Die Fragen

Es gab viele Versionen des Fragebogens, die ersten waren zweisprachig auf Englisch und Deutsch, die späteren nur in deutscher Sprache verfasst. Der erste von der US-amerikanischen Militärregierung ausgegebene Fragebogen, ‚MG/PS/G/9‘, enthielt zahlreiche nicht-nummerierte, in Abschnitte gruppierte Fragen. Er war vier Seiten lang.<sup>7</sup> Die überarbeitete und erweiterte Fassung, der nun sechs Seiten umfassende ‚Fragebogen MG/PS/G/9a‘ (kurz: ‚9a‘), war diejenige, die zum Symbol für alle Entnazifizierungsfragebögen avancierte: Während viele Fragen identisch mit dem Vorgänger dokument waren, waren sie in der neuen Fassung vom Mai 1945 jedoch von 1 bis 131 durchnummeriert.<sup>8</sup> Eine ausschließlich deutschsprachige Fassung von 1948 erweiterte den Katalog auf insgesamt 145 Fragen.<sup>9</sup> Der zweiseitige ‚Meldebogen‘, der lediglich vierzehn nummerierte Fragen mit untergeordneten Teilfragen enthielt, war auf Grund des am 5. März 1946 verabschiedeten Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus erlassen worden; mit diesem Gesetz wurden die Entnazifizierungsprozesse deutschen Laiengerichten im Rahmen von sogenannten Spruchkammern oder Geschworenengerichten übertragen.<sup>10</sup>

Jeder dieser Fragebögen beginnt mit einer Reihe von Fragen zu den personenbezogenen Daten, etwa zur Identität, zum Beruf, Wohnort, Militärdienst, beruflichen Werdegang und so weiter, gefolgt von einem zentralen Abschnitt, in dem nach Mitgliedschaften in der NSDAP und in allen zugehörigen NS-Organisationen gefragt wird (Fragen 41–95 im Fragebogen 9a; was 55 der 131 Fragen entspricht). Erwartungsgemäß gingen die langen Fragebögen mehr ins Detail. MG/PS/G/9a begann beispielsweise mit der Aufforderung: „Geben Sie die für Sie in Frage kommende Stellung an“. Auch die Parteimitgliedsnummer wurde erfragt und bei der Religionszugehörigkeit wurde ergänzend gefragt, ob der Befragte jemals aus einer Glaubensgemeinschaft ausgetreten sei.<sup>11</sup> Abgefragt wurden zudem Gewicht und Größe, Familienstand,

---

<sup>7</sup> Ein Ausschnitt des Entnazifizierungsfragebogens findet sich hier: German History in Documents and Images, online abrufbar unter <http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/images/30014796-r1.jpg> [Zugriff: 06.09.2023].

<sup>8</sup> Ein Beispiel ist online abrufbar unter <http://www.moosburg.org/info/stalag/bilder/frage.gif> [Zugriff: 06.09.2023].

<sup>9</sup> Siehe beispielsweise die Personenakten von Georg Freiherr von Enzberg. In: Deutsche Digitale Bibliothek, online abrufbar unter <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/2IBHJKLV7WBDKVIY576FSSQQY5PKTQZ> [Zugriff: 06.09.2023].

<sup>10</sup> Eine Auswahl der Fragebögen war zuletzt online abrufbar unter Deutsches Historisches Museum, <http://www.dhm.de/datenbank/dhm.php?seite=5&fld0=ZD019173> [Zugriff: 30.11.2015; Link nicht mehr erreichbar].

<sup>11</sup> Die Frage zur Parteimitgliedsnummer sollte möglicherweise die Überprüfung erleichtern.

Adelstitel, der Bildungsweg beginnend mit der Grundschule, Einkommens- und Vermögensverhältnisse, Mitgliedschaften oder Nebendienste in anderen Organisationen beziehungsweise in politischen Parteien, die unter den Nationalsozialisten verboten waren, durch das NS-System entstandene Vorteile, Veröffentlichungen und Reden, Auslandsreisen, Tätigkeiten in den von Deutschland besetzten Gebieten sowie Fremdsprachenkenntnisse.<sup>12</sup> In Version 9a wurden die Deutschen auch aufgefordert, Auskunft darüber zu geben, welche Partei sie im November 1932 und im März 1933 gewählt hatten und welche politischen Sachverhalte nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Angehörigen belasteten.<sup>13</sup>

Das Ausfüllen des Fragebogens war zwingend notwendig, um eine Arbeitserlaubnis zu erhalten; Falschaussagen waren strafbar. Obwohl der deutschsprachige Meldebogen kürzer war, enthielt dieser die zusätzliche Aufforderung an die Befragten, sich selbst in eine der fünf Belastungskategorien einzustufen: 1. *Hauptschuldige/*Major Offenders‘, 2. *Belastete* (Aktivistinnen und Aktivisten, Militaristinnen und Militaristen, Nutznießende)/*Offenders*‘, 3. *Minderbelastete* (Bewährungsgruppe)/*Lesser Offenders*‘, 4. *Mitläuf erinnen und Mitläufer/*Fellows‘, 5. *Entlastete/*Persons exonerated‘.

### 3 Einige Antworten

Da es sich bei dem Entnazifizierungsfragebogen um einen massenhaft verbreiteten Text handelt, der nicht nur sorgfältig von Millionen gelesen wurde, sondern auf den sie auch reagieren mussten, erscheint er als ein idealer Untersuchungsgegenstand für rezeptionsästhetische Analysen – musste er doch von seiner Leserschaft buchstäblich ‚vervollständigt‘ werden.<sup>14</sup> Bei der Beantwortung verpflichtete man

---

<sup>12</sup> Die deutsche und englische Version des Fragebogens unterscheiden sich in der Frage nach der „secondary and higher education“ (dt.: weiterführende und Hochschulbildung), während es in der deutschen Version „Grundschul- und höhere Bildung“ heißt.

<sup>13</sup> In Frage 27 wird gefragt, ob der Befragte seine Kinder zur Napol (Nationalpolitische Erziehungsanstalt), auf Adolf-Hitler- oder NS-Führerschulen geschickt hat; Frage 101 und 102 (im Formular 9a) lauten: „101. Haben Sie irgendwelche Verwandte, die jemals Amt, Rang oder einflußreiche Stellungen in irgendeiner der von Nr. 41 bis 95 angeführten Organisationen haben? 102. Falls ja, geben Sie deren Namen und Anschriften an, der Grad Ihrer Verwandtschaft sowie eine Beschreibung der Stellung und Organisation.“

<sup>14</sup> Dass die Lesenden den Text ‚vervollständigen‘ müssen, ist eine vielfach wiederholte Maxime der Rezeptionsästhetik, siehe zum Beispiel Rachel Lee Rubin: *Well Met: Renaissance Faires and the American Counterculture*. New York 2012, S. 274; oder Reader-Response Criticism. In: [https://en.wikipedia.org/wiki/Reader-response\\_criticism](https://en.wikipedia.org/wiki/Reader-response_criticism) [Zugriff: 06.09.2023].

sich eidesstattlich zur Aufrichtigkeit, auch wenn dies eine Selbstbelastung bedeuten konnte. Die Reaktionen auf den Entnazifizierungsfragebogen beschränkten sich nicht ausschließlich auf das Ausfüllen des Dokuments selbst; dieser Prozess regte vielmehr andere kreative Reaktionen in Form neuer Texte und Kunstwerke an. Aufgrund dieses vielfältigen kulturellen Schaffensprozesses kann der Entnazifizierungsfragebogen als ein kultureller Text (‘cultural text’) gelten, der für die deutsche Nachkriegsgesellschaft als ‚Erinnerungsort‘ figurierte.<sup>15</sup> Scharfsinnig hat John Dos Passos (1896–1970) seinen Bericht über Nachkriegsdeutschland mit *Land of the Fragebogen* (dt. *Das Land des Fragebogens*) überschrieben.<sup>16</sup> Anhand der nachfolgenden Beispiele möchte ich aufzeigen, wie aufschlussreich es für Literatur- und Kulturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sein kann, die einstmais bei den Militärbehörden eingereichten Entnazifizierungsfragebögen aufzuspüren und sie vor dem Hintergrund anderer Reaktionen auf den Fragebogen, seien sie veröffentlicht oder privat, zu bewerten.

Der Ironiker Erich Kästner (1899–1975), der vor allem als Autor von Kinderbüchern und Drehbüchern bekannt ist, befand sich bei Kriegsende in der österreichischen Stadt Mayrhofen. Noch in Tirol musste er den ersten Fragebogen 9 einreichen; später füllte er in München, als er sich bei der deutschsprachigen, von der US-amerikanischen Besatzungsbehörde herausgegebenen *Neuen Zeitung* um einen Redakteursposten im Feuilleton bewarb, zusätzlich den erweiterten Fragebogen 9a aus. Kästner scheint alles beantwortet zu haben, einschließlich der Fragen nach seiner Verwandtschaft. Er wog nur 115 Pfund, gehörte keiner NS-Organisation an und hatte 1932 und 1933 die Sozialdemokraten gewählt. Frage 115 beantwortete Kästner vollumfänglich:

Wurden Sie jemals aus rassischen oder religiösen Gründen oder weil Sie aktiv oder passiv den Nationalisten [sic] Widerstand leisteten, in Haft genommen oder in Ihrer Bewegungs- oder Niederlassungsfreiheit oder sonstwie in Ihrer gewerblichen oder beruflichen Freiheit beschränkt?

Zweimal war er kurzzeitig von der Gestapo verhaftet worden, auch konnte er in Deutschland zwischen 1933 und 1945 keine Bücher veröffentlichen. Er gab seine Auslandsreisen an, erklärte, dass seine Einkommensnachweise verbrannt seien, aber dass er in Charlottenburg Ost Steuern gezahlt habe; auch gestand er ein, dass er, obwohl er auf der schwarzen Liste der Nazis gestanden habe, eine Sondergenehmigung für die Arbeit an den Drehbüchern zu *Münchhausen* (1943) und *Der kleine Grenzverkehr* (1943) erhalten hatte. Diese durfte er zwar nicht unter

---

<sup>15</sup> Siehe Pierre Nora (Hg.): *Les Lieux de Mémoire*, Bd. 1. Paris 1987; Etienne François und Hagen Schulze (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. 3 Bde. München 2001.

<sup>16</sup> John Dos Passos: *Tour of Duty*. Boston 1946; zur deutschen Übersetzung siehe Anm. 1.

Klarnamen schreiben – obwohl er in den Filmen letztlich doch nicht genannt wurde, wurde er zu ‚Berthold Bürger‘, wie er in Frage 3 („Andere von Ihnen verwendete Namen“) und 116 darlegt. Sieht man vielleicht von seinen Anspielungen auf die alliierten Bombenangriffe ab, so findet man nur wenige Hinweise auf die für Kästner so charakteristische Ironie.<sup>17</sup>

Dies ändert sich, wenn man einen Blick in Kästners Tagebücher wirft. Dort beschreibt er in einem Abschnitt, der nicht in die veröffentlichte Fassung *Notabene 45* aufgenommen wurde, ein Gespräch mit einem US-amerikanischen Offizier, den er ‚Typograph‘ nennt:

Vorhin war ich in der Renatastraße, bei einem amerikanischen Gestapoherrn in Uniform, der griechischer Amerikaner ist und Typograph heißt. [...] Im übrigen nahm er meine Personalien für eine Kartothek auf und überreichte mir einen 6-seitigen Fragebogen, den ich ausfüllen soll. Denn obwohl er mir Glauben schenke, könnte er natürlich nicht wissen, ob ich unter irgendwelchen Pseudonymen für die Nazis gearbeitet hätte. Derartiges Mißtrauen scheint leider gerechtfertigt, da den amerikanischen Behörden am laufenden Band unwahre Angaben gemacht zu werden scheinen. Die ausgefüllten Fragebogen werden übrigens nach Paris geschickt. Wer dort fähig sein soll, die Richtigkeit der Angaben zu beurteilen, ist mir schleierhaft.<sup>18</sup>

Dass er den US-amerikanischen Offizier als ‚Gestapoherrn‘ bezeichnet, enthüllt sicherlich etwas von Kästners tatsächlichem Empfinden gegenüber dem Fragebogen – und das mag ihm später so verfehlt vorgekommen sein, dass er sich, als er sein 1945 geführtes Tagebuch im Jahr 1961 für die Publikation überarbeitete, dazu entschied, diese Passagen wegzulassen.<sup>19</sup> Vor dem Hintergrund von Kästners Frage, wie die Antworten auf den Entnazifizierungsfragebögen überprüft werden sollten, erscheint es mir erwähnenswert, dass sie 1945 stichprobenartig mit Akten zu NS-, SS- und SA-Mitgliedschaften abgeglichen werden konnten, die in die Hände der Alliierten gefallen waren und später zu den zentralen Beständen des *Berlin Document Center* wurden; eine systematischere Überprüfung war jedoch erst ab 1946 möglich. Deutsche, die der Täuschung überführt wurden, konnten vor aller Öffentlichkeit bestraft werden; man erhoffte sich, dass eine solche Aufmerksamkeit andere dazu ermahnte, ihre Fragebögen wahrheitsgemäß auszufüllen. Der Filmschauspieler Harry Piel (1892–1963), der in seinem Entnazifizierungsfragebogen gegenüber den britischen Behörden behauptet hatte, nie der SS beigetreten zu sei, wurde beispielsweise im November 1945 zu sechs Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von

---

17 Fragebogen von Erich Kästner. In: Deutsches Literaturarchiv Marbach (DLA), A: Kästner.

18 Typoskript des Tagebuchs, Juni 1945, S. 80f. In: DLA, A: Kästner.

19 Erich Kästner: *Notabene 45. Ein Tagebuch*. Berlin 1961.

5 000 Mark verurteilt.<sup>20</sup> Es ist fraglich, ob solche Fälle zu mehr Aufrichtigkeit führten, oder ob Hannah Arendt (1906–1975) in ihrer Einschätzung recht behielt: Die „Europäer [halten] nicht immer viel davon, die reine Wahrheit zu sagen, wenn eine amtliche Stelle unangenehme Auskünfte verlangt.“<sup>21</sup>

Ein weiterer Entnazifizierungsfragebogen, den ich ausfindig machen konnte, stammt von der in größerem Maße NS-verstrickten Autorin Ina Seidel (1885–1974), die 1933 das Gelöbnis treuester Gefolgschaft gegenüber dem Führer unterzeichnet und so viele Glückwünsche an Hitler geschrieben hatte, dass Werner Bergengruen (1892–1964) sie einmal – in Anlehnung an ihren Bestseller *Das Wunschkind* –, das Glückwunschkind‘ nannte.<sup>22</sup> Sie hat den Fragebogen im Dezember 1945 ausgefüllt und dabei sogar Antwort auf Frage 101 gegeben: Dort erwähnt sie, dass ihr Schwiegersohn Ernst Schulte Strathaus (1881–1968) als Reichsamtssleiter zum Mitarbeiterstab von Rudolf Heß gehört hatte, 1941 jedoch von der Partei ausgeschlossen und von der Gestapo für zwei Jahre inhaftiert worden war. Sie gab an, von 1933 bis 1945 selbst Mitglied in der Reichsschrifttumskammer gewesen zu sein, in den Jahren 1932 und 1933 die konservativ-nationalistische Deutsche Volkspartei (DVP) gewählt zu haben und heute 112 Pfund zu wiegen. Frage 115 beantwortete sie folgendermaßen: „Zwei meiner Bücher, ‚Lennacker‘ (1938) und ‚Unser Freund Peregrin‘ (1941) durften nach anfänglichem starken Erfolg nicht wieder aufgelegt werden. Dies kann bezeugt werden durch meinen Verlag, Deutsche Verlagsanstalt.“<sup>23</sup> Unter der Frage nach Einkommens- und Vermögensverhältnissen dokumentierte sie den Rückgang ihrer Tantiemen nach 1942, weil zwei ihrer nachgefragtesten Bücher nicht mehr hatten gedruckt werden können. Vor dem Hintergrund der hier nur beispielhaft angeführten Fragebögen erscheint es mir interessant, eine größere Menge der von Autorinnen, Autoren und anderen Intellektuellen ausgefüllten

<sup>20</sup> Anonym: German Film Actor Sentenced: Gave False Information. In: Manchester Guardian (27.11.1945), S. 5. Es könnte sich lohnen, in den Prozessakten von alliierten Gerichten nach Fällen zu suchen, in denen andere Befragte der Lüge überführt wurden. Bayern war jedoch berüchtigt, die Fragebögen zu ignorieren. Dies wurde öffentlich, als sich herausstellte, dass „24 von 39 Fragebögen im Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 46 von 51 im Innenministerium und 21 von 31 im regionalen Wirtschaftsamt fehlten; und sich sechs Beamte, deren Amtsenthebung bereits angeordnet war, noch immer an ihren Schreibtischen befanden.“ (Earl F. Ziemke: *The US Army in the Occupation of Germany 1944–1946*. Washington 1975, S. 385).

<sup>21</sup> Hannah Arendt: Besuch in Deutschland [*The Aftermath of Nazi-Regime*, 1950]. In: Dies.: *Zur Zeit. Politische Essays*. Aus dem Amerikanischen übers. v. Eike Geisel, hg. v. Marie Luise Knott. Berlin 1986, S. 43–70, hier S. 56.

<sup>22</sup> Werner Bergengruen: Die Aufzeichnungen. In: Ders.: *Schriftstellerexistenz in der Diktatur. Aufzeichnungen und Reflexionen zu Politik, Geschichte und Kultur 1940–1963*, hg. v. Frank-Lothar Kroll, N. Luise Hackelsberger und Sylvia Taschka. München 2005, S. 27–246, hier S. 135.

<sup>23</sup> Fragebogen von Ina Seidel. In: DLA, A: Seidel.

Entnazifizierungsfragebögen im Kontext ihrer Werke, Tagebücher und Korrespondenzen zu untersuchen.

## 4 Der Entnazifizierungsfragebogen als Literatur

In der Literatur der 1940er und 1950er Jahre fungiert der Entnazifizierungsfragebogen als ein narratives Symbol („narrative symbol“) und als *plot device*. US-amerikanische Texte dieser Zeit nutzen häufig das deutsche Wort ‚Fragebogen‘, seltener auch ‚Spruchkammer‘, um die lästige Bürokratie zu illustrieren, die die Entnazifizierungsfragebögen zunächst für die alliierten Armeen und dann für die deutschen Geschworenen bedeuteten. So beginnt etwa ein auf Bayern 1947 datierter Eintrag in den humoristischen *Leaves from the Diary of a Military Governor* (dt. *Seiten aus dem Tagebuch eines Militärgouverneurs*) mit einer Referenz auf den Entnazifizierungsfragebogen: „Egal wie lange ich lebe, ich werde nie das Wort *Fragebogen* aus meinem Kopf bekommen. Alles in Deutschland dreht sich darum.“ Auch mag er das Wort ‚Spruchkammer‘ nicht, das er bis in den „Schlaf [höre] und noch immer nicht richtig aussprechen kann“: er bezeichnet es als ein „Säuberungsgericht“.<sup>24</sup>

Die US-amerikanischen literarischen Darstellungen hinterfragen typischerweise die Sinnhaftigkeit der gesamten Fragebogenpraxis. Exemplarisch lässt sich das an einer Szene aus David Davidsons (1908–1985) *The Steeper Cliff* (*Die steilere Klippe*) von 1947 verdeutlichen; der Roman ist von Davidsons Zeit als Presseoffizier in München geprägt: In der fiktionalen bayerischen Kleinstadt Galensburg möchte die US-Armee einen neuen Bürgermeister einsetzen, einer der Kandidaten ist der Verleger Steeber. Für Cooper (die Hauptfigur, anhand derer uns der Erzähler die Geschichte vermittelt) scheint Steeber eine gute Wahl, da dieser 1934 einige Monate von Goebbels suspendiert und sein Unternehmen 1941 vollständig geschlossen worden war. Dessen ungeachtet schiebt Captain Jones „ein Paket mit gedruckten Formularen über seinen [d. i. Coopers; K. S.] Schreibtisch. ‚Fragebogen‘, sagte er. ‚Lassen Sie Steeber zehn Kopien ausfüllen‘“<sup>25</sup> „Cooper warf nochmals einen flüchtigen Blick auf die langen dreiteiligen Formulare, den gnadenlosen Katechismus von 131 Fragen“ – und der Erzähler geht viele von ihnen durch, bevor er in seinem für den Roman charakteristischen, abgebrühten Stil kommentiert:

---

<sup>24</sup> Gordon Gaskill: *Leaves from the Diary of a Military Governor*. In: American Magazine (Januar 1947), S. 32f. und S. 108–111, hier S. 109, 111.

<sup>25</sup> David Davidson: *The Steeper Cliff*. New York 1947, S. 21.

Es war das Zeitalter der vielen Dokumente und fehlenden Privatsphäre, das Zeitalter, als eine Bombe die Mauern sprengte, während man im Badezimmer saß. Und doch gab es viel, was nie auf einen Fragebogen kam. Es gab dort keine Lücken für Ängste, keine gestrichelten Linien für die Schilderung von Qualen und innerem Unglück. Es gab noch keinen Eroberer, der die Antworten auf die wichtigen Fragen erzwingen konnte – sorgfältig und gewissenhaft.<sup>26</sup>

In Alan Marcus' 1948 erschienem Roman *Straw to Make Brick* (dt. *Stroh zur Backsteinherstellung*), der auf den Armeeerfahrungen des Autors aus der Besatzungszeit basiert, beklagt ein Lieutenant Casey in ähnlicher Weise, dass der einzige Schulleiter, den die Armee zulassen konnte, „ja mindestens achtzig sein müsse“, und dass geeignetes Lehrpersonal im Allgemeinen schwer zu finden sei: „Bei uns wurden letzte Woche hunderte von *Fragebogen* eingereicht, aber Sie müssen wissen, dass die meisten dieser Leute einfach nicht zu gebrauchen sind, und diejenigen, die es sind, naja, ich weiß nicht. Wahrscheinlich lügt die Hälfte von ihnen auf ihrem *Fragebogen*.“ Aus diesem Grund fragt sich Casey, „ob wir's gerade mit dem *Fragebogen* vermasseln“<sup>27</sup>

Ein weiteres Beispiel: In Zelda Popkins (1898–1983) *Small Victory* (dt. *Kleiner Sieg*) von 1947 wird über eine lange Szene ausführlich erzählt, wie die professorale Hauptfigur Barlow, der an seinem Schreibtisch im besetzten Frankfurt am Main einen „Stapel von *Fragebögen*“ bearbeitet, letztlich über seine eigene Selbstgerechtigkeit erschrickt: In einem Gespräch versuchte ihm ein mit einer Jüdin verheirateter Akademiker zu erklären, wie ihn seine damalige Lage zum Parteieintritt gezwungen hatte. Letztlich stellte sich heraus, dass er selbst auf diese Weise das Leben seiner Tochter nicht hatte retten können. Barlow ist von dieser Begegnung physisch betroffen; sie hält ihn in einer „Falle der Verwirrung“ („trap of confusion“) gefangen.<sup>28</sup>

Aus der Perspektive der oftmals erschütternden realen Lebenserfahrungen erschien der nüchtern gehaltene Entnazifizierungsfragebogen auf groteske Weise unangemessen. So wird er als Instrument dargestellt, das nur selbstgerechte Bürokraten glücklich mache – Bürokraten wie den schmalgesichtigen Sergeant, dem John Dos Passos am 6. November 1945 in Bad Wiessee begegnet war und den er später karikierte. Dieser Sergeant proklamiert stolz eine Entnazifizierungsrate von 92 Prozent; als er daraufhin gefragt wird, wie man eine solche erziele, erwidert er:

---

26 Davidson: *The Steeper Cliff*, S. 22.

27 Alan Marcus: *Straw to Make Brick*. Boston 1948, S. 134f.; siehe auch das Interview mit dem deutschen Pfarrer, ebd., S. 152f.

28 Zelda Popkin: *Small Victory*. Philadelphia/New York 1947, S. 75–82.

„Es ist der Fragebogen.“ Er benutzte das deutsche Wort. „Vom Fragebogen haben Sie noch nie etwas gehört. Der Fragebogen ist das Genialste, was es in Deutschland gibt.“ [...] „Wenn sie diese Prüfung bestehen, können sie jeden Job haben, den sie wollen. Und wenn nicht, dann dürfen sie keine Tätigkeit ausüben, in der sie Leute anstellen könnten und auch in keinem höherstehenden Beruf arbeiten, der eine besondere Ausbildung verlangt. Sie dürfen nichts anderes tun als graben und Steine schleppen... Und falls sie Lügen erzählen in ihrem Fragebogen, bringen wir sie vor Gericht, wo ihnen die Hölle heiß gemacht wird. Jeder Mann und jede Frau in einer irgendwie höhergestellten Position muß so einen Fragebogen ausfüllen. Wenn rauskommt, daß sie Nazigrößen waren, werden sie automatisch verhaftet. Kleine Nazis werden zur Arbeitsbrigade geschickt. Früher oder später kriegt jeder so ein Ding vorgelegt“ – er sagte wörtlich: „wird jeder gefragebogen“ –, „damit wir wissen, wer genau wohin gehört“.<sup>29</sup>

Für Dos Passos' Bericht *Land of the Fragebogen* (dt. *Das Land des Fragebogens*) war der Entnazifizierungsfragebogen also nicht nur titelwürdig, er leitete von ihm vielmehr auch ein Verb ab. Der triumphierende Ausruf des entzückten Bürokraten, „Früher oder später [...] wird jeder gefragebogen“, scheint die zeitgenössischen US-amerikanischen literarischen Reaktionen gut zusammenzufassen.

Dos Passos beschreibt den Entnazifizierungsfragebogen als einen langen Fragenkatalog in „der Art wie ihn die Einwanderungsbehörde der Vereinigten Staaten entwickelt hat“.<sup>30</sup> Davidson hat ihn wie erwähnt einen ‚gnadenlosen Katechismus von 131 Fragen‘ genannt. Andere Schriftstellerinnen und Schriftsteller folgten mit weiteren Analogien. In seinem vortrefflichen Bericht *Tysk höst* (dt. *Deutscher Herbst*) bezeichnet ihn der schwedische Romanautor Stig Dagerman (1923–1954) gar als „eine Art ideologische Steuererklärung“; und er führt fort, dass ihm eine Spruchkammersitzung wie „ein Stück ausgezeichnetes, spannendes Theater, [...] – der pure, angewandte Existenzialismus“ erscheine. Dagerman weist zudem darauf

---

29 Dos Passos: *Das Land des Fragebogens*, S. 22. Hinweis des Übersetzers Kieran Sommer: Die deutsche Übersetzung weicht leicht vom Original ab: „It's the fragebogen. You don't know about the fragebogen. The fragebogen's the greatest thing in Germany... If they get past this, they can hold any job they want. If they don't, they can't have any position where they employ labor or exercise a skilled trade or profession. They can't do nothing but pick-and-shovel work... And if they lie on their fragebogen, we have 'em up in court and they don't get off easy. Every man or woman who has any position of authority has got to make out a fragebogen. If it turns out they are big Nazis, it's mandatory arrest. If they are small Nazis, they report to the labor gang. Everybody gets fragebogened sooner or later. Then we know what's what.“ (John Dos Passos: *Land of the Fragebogen*. In: Ders.: *Tour of Duty* [1946]. Westport 1974, S. 254). Der Entnazifizierungsfragebogen taucht auch auf in Hans Habe: *Off Limits*. Roman der Besatzung Deutschlands. Wien u. a. 1955.

30 Dos Passos: *Das Land des Fragebogens*, S. 22.

hin, dass man die Spruchkammern im alltäglichen Sprachgebrauch häufig „Bruchkammer[n]“ oder „Sprüchekammer[n]“ nannte.<sup>31</sup>

Unter den deutschen Autorinnen und Autoren hat sich Wolfgang Borchert (1921–1947), wie Erwin Warkentin gezeigt hat, kritisch zum Fragebogen geäußert: Borchert habe sich darüber beschwert, dass Diskussionen über Demokratie und persönliche Freiheit bedeutungslos blieben, solange er einen sechzehnseitigen Fragebogen auszufüllen hätte, nur um in einer Zeitschrift veröffentlicht zu werden.<sup>32</sup> Sabine Kalff wies auf Theodor Heuss' (1884–1963) Beschwerde über den „ewigen Fragebogen“ („eternal questionnaire“) hin und auf Margret Boveris (1900–1975) Kritik, der zufolge es unmöglich sei, „den genauen Grad der Affinität zum Nationalsozialismus durch Fragebögen zu ermitteln, da diese nicht die Gründe für bestimmte Verhaltensweisen beurteilen konnten“.<sup>33</sup>

Der für die Radiosendungen *Doppelt oder nichts* oder die *Funklotterie* in der frühen Nachkriegszeit bekannte Unterhaltungskünstler Just Scheu (1903–1956) schrieb und sang gar ein humoristisches *Fragebogen*-Lied über ein Opfer des „NSDAP-Verfolgungswahns“: Wenn er die Nummern 1 bis 131 sieht, werde er in Albträumen von seiner Parteimitgliedschaft geplagt:

Ich bin fragebogenkrank, ich bin fragebogenkrank  
 Kennen Sie das fürchterliche Leiden?  
 In meinem Fragebogen stimmt zwar ziemlich alles – Gott sei Dank!  
 Und das will schon heutzutage was bedeuten.  
 Aber trotzdem werde ich den einen Tick nicht los,  
 Was mach ich bloß? Was mach ich bloß?

<sup>31</sup> Stig Dagerman: Deutscher Herbst. Reiseschilderung. Aus dem Schwedischen übers. v. Jörg Scherzer. Frankfurt a. M. 1987, S. 64, 73f. Hinweis des Übersetzers Kieran Sommer: In der englischen Übersetzung heißt es, der Fragebogen sei „a kind of ideological equivalent of tax returns“ (Stig Dagerman: German Autumn. Aus dem Schwedischen übers. v. Robin Fulton Macpherson [1988]. Neudruck mit einer Einleitung von Mark Kurlansky. Minneapolis 2011, S. 66, 74f.).

<sup>32</sup> „So lange die Zigarettenstummel fremder Militärmächte auf der Straße liegen (damit will ich nichts gegen die Zigaretten gesagt haben) und so lange ich 16-seitige Fragebögen ausfüllen muß, um in einer Zeitschrift gedruckt zu werden, so lange ist es sinnlos, über Demokratie und persönliche Freiheit zu diskutieren.“ (Borchert zit. nach Erwin Warkentin: War by Other Means: British Information Control and Wolfgang Borchert's *Draußen vor der Tür*. In: Comparative Critical Studies 13.2 [2016], S. 255–271, hier S. 267, der sich auf Peter Rühmkorf: Wolfgang Borchert in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg 1962, S. 162 bezieht).

<sup>33</sup> Sabine Kalff: Know Your Foe: Boveri's *American Primer* as a Reaction to the American Policy of Denazification and Re-education. Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript, King's College London 2015, die Dieter Franck: Jahre unseres Lebens 1945–1949. Reinbek bei Hamburg 1980, S. 108 und Margret Boveri: Amerikafibel für erwachsene Deutsche. Ein Versuch, Unverstandenes zu erklären. Berlin 1946 zitiert.

Ich seh nur Zahlen: Eins bis hunderteinunddreißig,  
 Hab ich auch alles richtig ausgefüllt – was weiß ich?  
 Ich träume jede Nacht, ich wär in etwas drin gewesen  
 Dann schreck ich zitternd und mit Schweiß bedeckt empor.  
 Ich träume jede Nacht, ich wär doch in was reingetreten,  
 Daß grade ich kein Nazi sein soll, kommt mir komisch vor.  
 Vielleicht hat man mich mal heimlich in was reingeschoben,  
 Es wär ja denkbar, bei dem Schwindel und dem Druck von oben.  
 Ich habe den Arzt gefragt. Er sagt, dass er nicht helfen kann,  
 Ich hätt den NSDAP-Verfolgungswahn.<sup>34</sup>

In der zweiten Strophe kehren die Albträume zurück, nachdem der Sänger die zwölften Seite des Fragebogens ausgefüllt hat, und sich nun vorstellt, wie seine Frau ihm befiehlt, ihr Bett und ihr demokratisches Haus zu verlassen. Wenn er doch nur 1933 in die Partei eingetreten wäre, schließt er sarkastisch, würde er jetzt freigesprochen. (Dass die ‚echten Nazis‘ ungestraft davonkamen, war in Deutschland eine weitverbreitete Beschwerde über die Entnazifizierungspraxis.)

Die zeitgenössisch bei weitem umfangreichste und meistgelesene Reaktion auf den Entnazifizierungsfragebogen stellen Ernst von Salomons (1902–1972) so eigenständliche wie lebhafte Memoiren dar, die unter dem Titel *Der Fragebogen* am 20. März 1951 in einer Auflage von 10 000 Exemplaren unter britischer Lizenz auf französischem Papier erschienen; ungeachtet der besorgten Kritiken verkauften sich allein bis Ende 1952 weitere 200 000 Exemplare.<sup>35</sup> Salomon empfand eine krasse Abneigung gegenüber dem, was er für US-amerikanische Selbstgerechtigkeit hielt:

---

34 Just Scheu: Der Fragebogen. In: Kleinkunststücke, Bd. IV. Wir sind so frei: Kabarett in Restdeutschland 1945–1970, hg. v. Volker Kühn. Weinheim/Berlin 1993, S. 61f. Die Formulierung „in was reingetreten“ zieht mit Wortwitz eine Parallele zwischen dem Eintritt in die NSDAP und dem versehentlichen Tritt in Hundekot. Eine Aufnahme der ersten Strophe ist online abrufbar unter [https://www.youtube.com/watch?v=hApZ\\_XnWIQw&t=4s](https://www.youtube.com/watch?v=hApZ_XnWIQw&t=4s) [Zugriff: 19.09.2023]. Der Entnazifizierungsfragebogen Scheus, der als Schauspieler und Schriftsteller in der NS-Zeit aktiv war, könnte eine weitere Bedeutungsebene dieses Lieds offenlegen (zu Scheu siehe Ernst Klee: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a. M. 2007, S. 520).

35 Ernst von Salomon: Der Fragebogen. Reinbek bei Hamburg 1951. Zur Rezeption des Romans siehe die apologetische Biografie von Markus Josef Klein: Ernst von Salomon: Eine politische Biographie mit einer vollständigen Bibliographie. Limburg a. d. Lahn 1994, S. 270f. Klein zitiert Salomons Schilderung der Publikationsgeschichte: „Die Engländer waren einverstanden mit dem Abdruck, nur hatten sie kein Papier, und die Amerikaner lehnten ab. Blieben also die Franzosen. [...] Rowohlt übernahm nämlich damals Sartre neu und bekam (mit Augenzwinkern des französischen Hohen Kommissars) so viel Papier für Sartre, daß der *Fragebogen* mit abgedruckt werden konnte“ (ebd., S. 270 [Hervorh. i. Orig.]). Klein zitiert ferner die private, in Briefen geäußerte Zustimmung von Salomons Freunden. Eine heftige Kritik stammt von Alfred Polgar: Eine gespenstische Erscheinung. In: Der Monat 3 (September 1951), S. 654–656.

Die Amerikaner wollten zwar die Wahrheit wissen, aber nicht, um sie zu erfahren, sondern um zu richten, nach den Gesetzen einer von ihnen als allgemeingültig angesehenen Moral, in deren Namen sie sich aufgemacht hatten, die deutschen Verbrechen zu bestrafen und das merkwürdig irregeleitete Volk durch eine ‚Reeducation‘ wieder auf den richtigen Weg zu bringen.<sup>36</sup>

Er betrachtet den Entnazifizierungsfragebogen als eine „Gewissenserforschung“, einen „Steckbrief“ oder einen „Ahnenpaß“, wie ihn die Nazis einst gefordert hatten. Der wesentliche ästhetische Kniff des Romans ist, dass Salomon die 131 Fragen als Gerüst nutzt, um seine 800 Seiten umfassenden Lebenserinnerungen zu strukturieren. Dabei nimmt er sich jedoch reichlich Gelegenheit heraus, den Entnazifizierungsfragebogen zu hinterfragen und zu kontern – in der Absicht, die Fragesteller selbst zu beschuldigen und die Sinnlosigkeit des Fragebogens anzuprangern. So beschwert er sich etwa, zum Ausfüllen des Fragebogens gezwungen worden zu sein, auch verhöhnt er dessen Stumpfsinn und verspottet die Druckfehler, die die Version 9a offenbar aufwies.

Salomon nimmt alle 131 Fragen auf, wobei er manchmal kurz, an anderer Stelle sehr, sehr ausführlich antwortet. Die wahrscheinlich denkwürdigste Kurzantwort folgt auf die Fragen 101 und 102, die Auskunft über Angehörige, die sich mitschuldig gemacht haben, verlangen: „Antwort wird verweigert.“ Erklärend fügt er hinzu:

Ich kann mich nur mit Mühe des Vergnügens enthalten, diese beiden Fragen zu beantworten. Ich hätte da viele merkwürdige Dinge zu berichten. Aber ich tue es nicht. Ich halte diese beiden Fragen für perfide.

Ich bin mir bewußt, daß diese Auslassung ein Vergehen gegen die Verordnungen der Militärregierung darstellt, und mich der Anklage und Bestrafung aussetzt. Ich hoffe, daß sich die Militärregierung ihrerseits des Vergnügens nicht enthalten kann, den einzigen Menschen in der ganzen Welt, der ihren Fragebogen wirklich ernst nimmt, unter Anklage zu stellen und zu bestrafen.<sup>37</sup>

Salomon war in der Zeit der Weimarer Republik ein rechter Freikorpskämpfer und Verschwörer, der am Attentat auf Walther Rathenau unmittelbar beteiligt, der NSDAP jedoch nie beigetreten war. Bei Kriegsende war er mit der Jüdin Ille Gotthelf liiert. Er selbst stilisiert sich zu einer Art bohemhaftem *bonvivant*, zu einem politischen Abenteurer und preußischen Nationalisten – und zum Opfer der US-Amerikaner: Salomon verwendet spezifisch das Wort „Opfer“, als er über seine Internierung in einem US-amerikanischen Lager auf dem Natternberg bei Deggendorf berichtet, wo er von 1945 bis 1946 mit 4 000 Anderen inhaftiert war.

---

36 Zit. nach Klein: Ernst von Salomon, S. 266.

37 Salomon: Der Fragebogen, S. 467.

Die letzten 150 Seiten des Buches stellen Salomons umfangreichste Antwort dar; ausgelöst wird sie durch eine einzige, nämlich durch die unnummerierte Rubrik am Ende des Fragebogens 9a: „Remarks/Bemerkungen“. Salomon beschreibt hier in drastischer Weise das US-amerikanische Lagerregime mit seinen brutalen, unbegründeten Züchtigungen; auch äußert er den starken Verdacht, dass Ille während ihres Verhörs von einer Gruppe von mindestens sechs US-amerikanischen Soldaten vergewaltigt worden sei. „Was geschah mit Ille da drin?“, fragt er und wiederholt die rhetorische Frage. Als sie endlich aus dem Verhörraum kommt, beschreibt er, was er sieht: „Ich starrte sie an, sie lächelte mir schnell von der Seite zu, sie hatte keinen Gürtel an, das Kleid war schief zugeknöpft, ihre Strümpfe hingen herunter.“<sup>38</sup>

So mag es auch nicht zu überraschen, dass Salomon zufolge die US-Amerikaner die wahren Antisemiten waren. Zum Beweis führt er eine von einem Mithäftling berichtete Episode an: Der Schauspieler Wolf Ackva (1911–2000) hatte ihm gegenüber behauptet, dass keiner der US-amerikanischen Offiziere mit dem New Yorker Rechtsanwalt bei dessen Lagerbesuch gesprochen habe. Als Krebs ging, sagte Robertson: „Ich kann Hitler nicht leiden, aber er hat etwas Gutes getan: er hat die Juden totgeschlagen!“ Ackva brüllt zurück: „Hoi, hoi! Weil die Deutschen die Juden totgeschlagen haben, deswegen sind wir hier!“ „Falsch!“ sagte Robertson. „Ihr seid hier, weil ihr nicht alle Juden totgeschlagen habt!“<sup>39</sup> Obschon Goronwy Rees in seinem Vorwort zur englischen Übersetzung von Salomons „Schadenfreude“ und seiner Dreistigkeit, „sich von jeglicher Verantwortung für den Siegeszug und die Verbrechen des Nationalsozialismus freizusprechen“, warnt, ist diese Passage in der von Constantine FitzGibbon verantworteten Übersetzung ausgelassen.<sup>40</sup> Ging es möglicherweise zu weit, diesen Kommentar einem alliierten Offizier in den Mund zu legen; ein Kommentar, der die Deutschen dafür kritisiert, den Genozid nicht zu Ende gebracht zu haben und damit zugleich impliziert, dass die Juden (figuralisiert durch den New Yorker Rechtsanwalt Krebs) verantwortlich für die Gefangenschaft der Deutschen seien. Hatte auch Kästner seinen Vernehmungsoffizier einen „Gestapoherr[n]“ genannt, so konkretisiert sich erst durch Salomon, was diese Zuschreibung bedeuten konnte, wenn er von

---

38 Salomon: Der Fragebogen, S. 678f.

39 Salomon: Der Fragebogen [1951]. Neudruck im Taschenbuchformat. Reinbek bei Hamburg 1999, S. 588. Diese Passage wird als Beispiel für Salomons Anti-Amerikanismus analysiert in: Gabriela Wettberg: Das Amerika-Bild und seine negativen Konstanten in der deutschen Nachkriegsliteratur. Heidelberg 1987, S. 42; und im Kontext der *Reeducation/Umerziehung* in Helmut Mosberg: *Reeducation: Umerziehung und Lizenzpresse im Nachkriegsdeutschland*. München 1991, S. 57.

40 Goronwy Rees (Hg.): *The Answers of Ernst von Salomon to the 131 Questions in the Allied Military Government, Fragebogen*. Übers. v. Constantine FitzGibbon. London 1954, S. vii–xii. Wenn das Gespräch zwischen Ackva und Robertson übersetzt worden wäre, wäre es auf S. 478 zu finden.

einem antiamerikanischen Polemiker der deutschen extremen Rechten verwendet wird. Wie Alfred Polgar (1873–1955) es in seiner Rezension treffend formuliert: „Über Salomons Darstellung der Vorgänge in amerikanischen Lagern schwebt unausgesprochen das Motto ‚ganz wie bei uns, bei den Nazis‘.“<sup>41</sup>

Als Salomon im *Fragebogen* Fotografien der Gräueltaten gezeigt werden, fragt er gefasst, ob die Zahl der Opfer denn wirklich einen Unterschied mache. (Dennoch können weder er noch Ille in der Nacht, nachdem sie die Fotos zum ersten Mal gesehen haben, schlafen).<sup>42</sup> Auch zeigt Salomon großes Mitgefühl vor allem für diejenigen, die als ‚war criminals‘ eingestuft werden (er verwendet nicht das deutsche ‚Kriegsverbrecher‘, sondern nur das englische Wort, das er zudem in Anführungszeichen setzt). So findet sich ganz am Ende des Buches auch eine recht positive Darstellung von Hanns Ludin (1905–1947), der 1941 deutscher Gesandter in der Slowakei wurde und als solcher Befehle zur massenhaften Deportation von Jüdinnen und Juden nach Auschwitz unterzeichnet hatte. Ludin lehnt im Roman Salomons Angebot, ihm zur Flucht zu verhelfen, ab und geht dem sicheren Tod entgegen. Zuvor hat er Salomon noch versichert, er sei stets seinem Gewissen gefolgt, was nicht immer leicht gewesen sei.<sup>43</sup> Salomons Buch endet in der Tschechoslowakei mit der grausamen Hinrichtung Ludins – die Strangulation dauert zwanzig Minuten. Die letzten Worte des gerichteten Kriegsverbrechers beschließen auch den Roman: „Es lebe Deutschland!“

Die ganz zum Schluss des Buches von Salomons Freund und Verleger Ernst Röwohl beigefügte Anlage zur „Bescheinigung des Unmittelbaren Dienstvorgesetzten“ fungiert als eine Art ironisches Nachwort.<sup>44</sup> Vor dem Hintergrund, dass Ernst von Salomon den Fragebogen als Strukturelement für seine Memoiren gewählt hat, erschien mir der Vergleich seines Romans und dem ‚echten‘ von ihm ausgefüllten Entnazifizierungsfragebogen vielversprechend. Mein Versuch, eine Kopie von Salomons 131 Fragen umfassenden Fragebogen ausfindig zu machen, war allerdings erfolglos. In seinem Nachlass in Marbach ist keine Kopie überliefert, im Staatsarchiv München hat man für mich immerhin den von ihm ausgefüllten kürzesten

---

41 Polgar: Eine gespenstische Erscheinung, S. 655.

42 Salomon erzählt einen angeblich zu Kriegsende weit verbreiteten Witz: „Was ist schlimmer? Wir gewinnen den Krieg, und die Nazis bleiben, oder wir verlieren den Krieg und die Nazis verschwinden?“ Die Antwort ist, dass es eigentlich das Schlimmste wäre, wenn man den Krieg verliere und die Nazis dennoch blieben. Der Witz deutet an, dass Salomon eine postnazistische Zukunft bevorzugte.

43 Aus der Dokumentation *2 or 3 Things I Know about Him*, die Ludins Sohn Malte im Jahr 2005 über seinen Vater aufnahm, ist ein Ausschnitt online abrufbar unter <https://www.journeyman.tv/film/3023/2-or-3-things-I-know-about-him> [Zugriff: 06.09.2023].

44 Salomon: Der Fragebogen, S. 806–808.

aller Fragebögen aufgefunden: Er umfasst lediglich eine Seite. Wie sich herausstellte, hat Ernst von Salomon nie den langen Entnazifizierungsfragebogen, den sein autobiografischer Roman zu vervollständigen vorgibt, ausfüllen müssen. Das Format des Buches, das zum Bestseller wurde, weil es so viele Deutsche ansprach, die den Fragebogen *tatsächlich* hatten ausfüllen müssen, war die Idee seines Verlegers: „Rowohlt sagte mir, daß ich, wenn ich irgend etwas publizieren wolle, den großen Fragebogen ausfüllen müsse. Er gab mir so ein Ding und ich machte mich daran, die Fragen einzeln zu beantworten.“<sup>45</sup> Es ist wohl die größtmögliche Ironie, dass Historiker heute für gewöhnlich auf Salomons *Der Fragebogen* als leicht zugängliche Quelle für die 131 Fragen verweisen und das, obwohl der Roman doch eigentlich ein unverfrorenes Unternehmen war: Salomon gab zwar vor, den Fragebogen zu beantworten, zielte jedoch eigentlich darauf, die US-Amerikaner zu verhöhnen und das Format zu demontieren. Auch dies hat dem Irrglauben zugearbeitet, der Autor habe das Formular MG/PS/G/9a mit seinen 131 Fragen tatsächlich ausgefüllt.

Margret Boveri hingegen hat in ihrer *Amerikafibel für erwachsene Deutsche* (1946) einen etwas mildernden Kontrast zwischen den US-Amerikanern mit ihrem mechanischen Fragebogen und den Deutschen, deren Wesenhaftigkeit auf diese Weise nicht so einfach zu verstehen sei, gewählt:

Die Amerikaner haben die Deutschen nach den Gesichtspunkten, die sie interessieren, aufgeteilt in Einheiten, die ausnahmslos durch eindeutige Antworten zu bestimmen sind – Parteimitglied oder nicht, Auslandsreisen oder nicht, Erwerb jüdischen Besitzes oder nicht – und damit glauben sie den deutschen Menschen zu erfassen, soweit sie ihn für ihre Regierungstätigkeit erfassen wollen. Für unser Gefühl bleibt immer – auch in den behandelten Kategorien – ein ungeklärter menschlicher Rest.<sup>46</sup>

Wie Sabine Kalff gezeigt hat, erklärte Boveri die Fragebögen als „etwas im US-amerikanischen Alltag Gewöhnliches“ und eben nicht zu einem Instrument, das lediglich dazu entwickelt wurde, „die Geduld der Deutschen überzustrapazieren“.<sup>47</sup> Für

---

<sup>45</sup> Ernst von Salomon an Alfred Kantorowicz, 11.08.1948, zit. nach Klein: Ernst von Salomon, S. 266. Klein erwähnt, dass Salomon durch einen Beschluss der Spruchkammer Traunstein vom 13. Mai nicht von dem Gesetz zur Befreiung vom Nationalsozialismus betroffen war.

<sup>46</sup> Siehe das Kapitel *Hollerith-Maschinen oder: Der Weg zum Fragebogen* in: Boveri: Amerikafibel, S. 45.

<sup>47</sup> Kalff: Know Your Foe, S. 12. „Denn darüber sind sich die wenigsten Deutschen klar, daß der Fragebogen nicht als Tortur für die besiegte Nation eigens erfunden wurde, sondern daß jeder Amerikaner sich selbst tausendmal einem Fragebogen unterwirft, daß er über sich selbst nach den gültigen Fragebogenregeln die Summe zieht wie über uns die Angehörigen der Control Councils

diesen Argumentationsgang drückt Boveri eine Hollerith-Lochkarte mit ab und verbindet Datenerfassung, Multiple-Choice-Tests, IQ-Fragebögen und Meinungsumfragen mit dem Format des Entnazifizierungsfragebogens. Ihre Erklärung mag auf den ersten Blick zwar nachvollziehbar erscheinen, in Wirklichkeit hat der Entnazifizierungsfragebogen jedoch einen weitaus komplexeren Ursprung; er ist nicht direkt aus einem spezifisch US-amerikanischen Glauben an quantitative Bewertungen hervorgegangen.

In der Geschichtswissenschaft ist seit William E. Griffiths Dissertation, die 1950 eingereicht aber nie als Buch veröffentlicht wurde, vielfach der intellektuelle und bürokratische Hintergrund umrissen worden, vor dem die Idee einer umfassenden Reinigung („a thorough weeding-out“) nicht nur der Eliten in Politik, Verwaltung und Wirtschaft, sondern auch der Masse an Parteimitgliedern entstanden war. Einige Prämissen, die den Besetzungsplänen zugrunde lagen, lassen sich auf die Frankfurter Schule zurückführen, die Franz Neumann und Herbert Marcuse 1944/1945 im *Office of Strategic Services* (OSS) (dt.: Amt für strategische Dienste) vertraten. Ihrer Überzeugung nach hatte der Nazismus eine weitverbreitete Form des „falschen Bewusstseins“ geschaffen. Um ein fortschrittlicheres Nachkriegsdeutschland erschaffen zu können, mussten demgemäß alle in den Nationalsozialismus Verstrickten aus ihren Ämtern entfernt werden. Neumann und Marcuse erstellten hierfür schwarze Listen für Amtsenthebungen, weiße Listen mit potenziellen Nachfolgern sowie graue Listen, die diejenigen verzeichneten, über deren Belastung noch zu entscheiden war.<sup>48</sup> Die Einteilung der Bevölkerung in Kategorien erwies sich als gut vereinbar mit einem zeitgleich aus der *Central Europeanists' planning unit* hervorgegangenen Vorschlag für einen detaillierten Fragebogen. Die *German Country Unit* (GCU) hatte inzwischen aus den Erfahrungen in Italien gelernt: Es benötigte nun „(1) eine Politik zur Beseitigung der Faschisten, (2) Kriterien zur Bewertung von Informationen über Faschisten (d. h. Belastungskategorien; „removal categories“) und (3) ein Verfahren zur Anwendung dieser Kriterien mittels eines detaillierten Fragebogens (*Scheda personale*)“.<sup>49</sup> Die GCU arbeitete einen ersten Vorschlag aus, der „die sofortige Entfernung und den Ausschluss der am stärksten belasteten Amtsleute und die Erhaltung aller anderen – vorbehaltlich einer späteren Überprüfung durch die Militärregierung“ – vorsah.<sup>50</sup> In den Vorschlag

---

und des CIC. Der Fragebogen entscheidet in Amerika nicht nur über Schulung, Berufswahl und Fortkommen; er ist gleichzeitig in der Form des „Quiz“ ein nationaler Sport auf geistigem Gebiet, der am Radio, in der Presse, in großen Versammlungshallen ebenso eifrig verfolgt wird wie Football und Baseball auf den Spielfeldern“ (Boveri: Amerikafibel, S. 46).

<sup>48</sup> Biddiscombe: Denazification, S. 21–24.

<sup>49</sup> Griffith: The Denazification, S. 6 [Hervorh. i. Orig.].

<sup>50</sup> Griffith: The Denazification, S. 7.

eingeschlossen war ein vom *Scheda personale* ausgehender Entwurf des Fragebogens.<sup>51</sup> „Die eigentliche Aufgabe der alliierten Militärregierung bestand nicht nur darin, die NSDAP als Staatspartei zu verbieten, sondern auch zu verhindern, dass ähnliche Gruppierungen nach der erfolgreichen Wiederherstellung des politischen Lebens in Deutschland wieder auf den Plan treten.“<sup>52</sup>

Perry Biddiscombe hat auf die Ironie hingewiesen, dass es letztlich „Deutsche, wenn auch Exilanten, waren, [...] die die Idee und Methoden der Entnazifizierung“, die später zum Inbegriff US-amerikanischer Besatzungspolitik werden sollten, einführten. Mehr noch, sie waren deutsche Marxisten (Marcuse wurde zum Helden der 1960er); Marxisten, die glaubten, die Entnazifizierung sei ein Schritt hin zu einer revolutionären Umgestaltung Deutschlands. Selbstverständlich wurde diese Überzeugung von den Skeptikern in Armee und SHAEF-G-5 nicht geteilt, aber sie hatten keinen alternativen Plan zur Eliminierung der Nazis – und so wurde der Entnazifizierungsfragebogen zum Instrument, das massenhaft Anwendung fand, den Alliierten so manche bürokratischen Kopfschmerzen bereitete und für viele, die ihn ausfüllen mussten, schien er die unheilvolle Verkörperung ‚Amerikas‘.<sup>53</sup> Das Amerikanische am Entnazifizierungsfragebogens mag so vielleicht nur ein weiterer Mythos sein, der sich um einen Text rankt, der in der Nachkriegszeit mehr hervorgebracht hat als eine Reihe von Mythen.

*Aus dem Englischen übersetzt von Kieran Sommer*

*Die Herausgeberin und der Herausgeber danken Werner Sollors und dem Editorial Board von „German Life and Letters“, die uns freundlicherweise die Übersetzung und den Abdruck genehmigt haben. Der Beitrag ist ursprünglich erschienen in: Werner Sollors: „Everybody Gets Fragebogened Sooner or Later“. The Denazification Questionnaire as Cultural Text. In: German Life and Letters 71.2 (2018), S. 139–153.*

---

<sup>51</sup> Griffith: The Denazification, S. 7f.

<sup>52</sup> Biddiscombe: Denazification, S. 25.

<sup>53</sup> Biddiscombe: Denazification, S. 21–24.

